

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
Montag, 24. September 2012

## Tonloser Trost

Von Nadja Laske

**Stumm brüllende Münder, still keimende Hoffnung – Frauen und Männer mit seelischen Leiden und Psychiatrieerfahrungen zeigen ihre künstlerischen Arbeiten und finden ihre Sprache.**

Man kann nicht nicht kommunizieren. Die These des Psychoanalytikers Paul Watzlawick füllt ein ganzes Schloss bis hinauf zum Oberstübchen. Es steht in Übigau und ist nun Raum für eine außergewöhnliche Ausstellung.

Selbst wenn Saskia, Sarah, Christian und Peter verstummen, nichts zu sagen wissen, Eltern und Freunden nicht, keinem Arzt, keinem Therapeuten, sprechen sie doch unaufhörlich. Zu hören ist Schweigen, über Wochen, Monate, Jahre – aber nun können alle sehen: Die Angst, den Schmerz, die Leere, den Hass. Jene Gefühle, die Menschen scheinbar fühllos machen, wenn jedes Licht aus ihrem Gemüt fällt. Rund 40 Frauen und Männer mit seelischen Leiden, zum Teil psychiatrisch behandelt, stellen derzeit auf Schloss Übigau aus.

Unter der Regie der Kuratorin Susan Meixner ist eine Schau entstanden, die Gewachsenes und Gegebenes vereint: Malerei, Zeichnungen, Skizzen, Drucke, Fotoarbeiten, Videos, Installationen und Texte der Aussteller arrangiert in maroden Schlossräumen. Die Werke sind während Kunsttherapiestunden in Kliniken und privat entstanden.

Als Susan Meixner im Juni 2011 die Selbsthilfegruppe „Die Wölfe“ für Menschen mit Psychiatrieerfahrung und psychischen Problemen gründete, war Saskia eine der Ersten, die sie traf. Die junge Frau hatte sich selbst porträtiert, mit der Handykamera ihr Gesicht fotografiert – in Furcht, Sorge, Trauer, Verzweiflung. Aber auch jeden Funken Hoffnung, ein Lächeln, einen Frohsinn hatte sie festgehalten. Ihre Bilder zu bearbeiten, beschäftigen sie, lenke sie ab und helfe ihr über depressive Abgründe zu balancieren, sagte sie. Für Susan Meixner wurden diese berührenden Arbeiten zum Anlass, endlich ein Vorhaben umzusetzen: eine Ausstellung, wie sie nun unter dem Titel „Kunst Wahn Sinn“ zu erleben ist.

Verstörendes ist da zu sehen, Szenen, die von Kämpfen erzählen, vom Sog in den Tod und weg aus einer Welt, in der die Betroffenen ihren Platz nicht finden. Eine Welt, die sie eben deshalb hassen, fürchten und fliehen wollen. Bilder und Skulpturen berichten von Kraft- und Mutlosigkeit, vom Wunsch, einfach zu vergehen. Manche sind düster, viele farbig, etliche beides in einem. Die Künstler zeichnen und formen sich. Und sie kommunizieren doch.

Petra Ullmann hat Köpfe modelliert, Leere darin, wie in einem ausgebrannten Dachstuhl. „burnout“ nennt sie ihre Skulptur. Sarah Schwarz bringt „gekappte Neuronen“ auf Leinwand. Was auf den ersten Blick an eine Schar bunter Paradiesvögel erinnert, ist in Wahrheit ein Krankheits-Bild.

Andreas D. versucht, die Angst in seinem Inneren sichtbar zu machen: „angst is(s)t seele auf(geben)“ hat er sein Bild unterschrieben. Den „unglaublichen Druck der Einfachheit“ hat ein anderer Künstler in seinem Gemälde ausgesprochen. Es fixiert die Panik, scheint ganz normale Entscheidungen nicht fällen, Aufgaben nicht angehen zu können und daran zu verzweifeln.

In den Texten der seelisch Kranken findet sich die Frage nach der Verantwortlichkeit. „Bin ich an allem Schuld? Bin ich der Teufel, der versucht, die Seelen der anderen zu zerreißen?“, fragt Tine. Nicht nur an sich selbst leiden die Betroffenen, sondern auch um ihre Nächsten, als deren Belastung sie sich empfinden.

Von Hoffnung spricht „Kunst Wahn Sinn“, ebenso wie vom Schmerz des Andersseins. „Ich wünsche mir den Tag, an dem ich mit klarem Herzen hinaus in die Welt trete“, schreibt Saskia, die ihre Handy-Porträts als Video-Installation in einem eigenen Raum ausstellt. Ihre „Pflanze der Hoffnung“ hat Ingrid Jopp gemalt: ein keimendes Grün, eine wachsende Knospe, eine sich entfaltende Blüte im Licht. Und sie hat die Geschichte ihrer Krankheit dazugeschrieben.

Verstanden werden wollen die Betroffenen, nicht gemieden und beargwöhnt, negiert und für irre erklärt. Mit ihrer Ausstellung zeigen sie Pfade zu sich, voller

Sehnsucht nach einer Welt, mit der sie ihre Not haben.

„Kunst Wahn Sinn“ im Schloss Übigau; bis 7.10., Di bis Do, 14–20 Uhr, Fr bis So und am 3.10., 11–20 Uhr, Montag geschlossen

[www.kunst-wahn-sinn.de](http://www.kunst-wahn-sinn.de)

---

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=3163584>

---